

## Wie kam der Strom nach Schellenberg?

Den Strom hat niemand erfunden oder entdeckt. Ihn gibt es schon seit Urzeiten. Es bewegen sich winzig kleine Teilchen immer in eine gleiche Richtung. Diese winzig kleinen Teilchen, die kein Mensch jemals gesehen hat, nennt man Elektronen, welche Bestandteile von Atomen sind. Aus diesen Atomen bestehen nun alle Dinge unserer bekannten Welt. Die Elektronen üben mit ihrer Ladung Kraft auf andere geladene Teilchen aus und transportieren somit Energie. Diese Energie oder auch Strom ist somit nichts anderes als eine Phänomen der Natur.

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurde dieses Phänomen schließlich von einigen Entdeckern gefunden. Alessandro Volta erfand 1775 die erste funktionierende Batterie. Durch chemische Reaktionen erzeugte er Strom und füllte damit diese Batterie, und konnte somit Strom, also Energie, entnehmen, wie er es benötigte. Dann kam der Herr Ampere und entdeckte den Zusammenhang zwischen Strom und Magnetismus, heraus kam der Generator, den Werner von Siemens im Jahre 1866 erfand. Heute wird dieser Generator in allen Kraftwerken der Welt zur Stromerzeugung verwendet. Nur in Solarkraftwerken werden sie nicht gebraucht, dort hat unsere liebe Sonne genügend Kraft, um die Energie direkt einzuspeisen.

Wie aber wurden die Hütten und Häuser unserer Altvorderen beleuchtet? Noch vor ca. 150 Jahren war das offene Feuer die einzige Lichtquelle. Eine der ältesten und in Mitteleuropa am weitest verbreiteten künstlichen Lichtquellen war der Kienspan. Es war mit Harz durchtränktes Holz, meist aus der harzreichen Kiefer. Eine alte Bezeichnung der Kiefer lautet *Kienföre*. Aber auch Öllampen wurden zur Beleuchtung verwendet. Darin wurde tierisches oder auch pflanzliches Fett verbrannt. Der in dieser Lampe verwendete Docht kann man sicherlich als ‚erste Revolution‘ in der Beleuchtungstechnik ansehen.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde der ‚Runddocht‘ entwickelt, welcher durch größere Sauerstoffzufuhr eine höhere Brenntemperatur ermöglichte. Gleichzeitig wurde über die offene Flamme ein Glaszylinder gestülpt, welcher den Brennvorgang wesentlich beruhigte und sogleich die Rußentwicklung eindämmte. Nach der Entdeckung von Erdölfeldern wurde das daraus gewonnene Petroleum als billiger und sauberer Brennstoff dem organischen Öl vorgezogen. Die Petroleumlampe fand bald überall Verbreitung.

Im Jahre 1862 entdeckte Justus von Liebig eine Methode, aus gebranntem Kalk Gas zu gewinnen (Karbid). Die Karbidlampe wurde für Fahrradlampen, Kutschen- und Autoscheinwerfer, Handlaternen usw. verwendet. Aber dieses Zeug stank so sehr, dass es für Wohnräume keine Verwendung finden konnte.

Später wurde das bei der Verkokung von Steinkohle gewonnene Steinkohlegas vielerorts in der sich entwickelnden Industrie, sowie auch als Straßenbeleuchtung, eingesetzt. Jedoch war dies von einem Leitungssystem abhängig, das nur in größeren Städten anzutreffen war. Auf dem Land musste man nach wie vor weiterhin mit den alten Möglichkeiten auskommen. Wahrscheinlich war aus diesem Grunde in dieser Zeit der Bevölkerungszuwachs besonders hoch.

In unserem Ort kam nun die Frage, die Straße zu beleuchten, erstmals in einer Sitzung des Gemeinderates von Dorfschellenberg am 30. September 1890, auf. Der Grund dafür war, dass die ‚*Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha*‘ (mit dem jetzigem Landratsamt gleichzusetzen) angeordnet hatte, in den einzelnen Orten eine Straßenbeleuchtung einzuführen.

Das Problem wurde jedoch nach langer Diskussion der Gemeinderäte zurückgestellt. Es sollten erst umfangreiche Erkundungen über eventuelle Lieferer und Konditionen (Preise usw.) eingeholt werden.

Am 5. Februar 1892 beschloss man nun in Bezug Straßenbeleuchtung: ‚*einstimmig, dieselbe anzuschaffen*‘.

In gleicher Sitzung des Gemeinderates wurden nun die Standorte der Laternen für die Straßenbeleuchtung festgelegt. Im Protokoll dieser Sitzung vom 5.2.1892 heißt es:

*,Es sollen 4 Stück Laternen aufgestellt werden und zwar je eine bei der Höllmühle und am Kreuzigungspunkte der Leubsdorf – Hohenfichtenerstraße, in der des Bäckermeisters Liebmann und am Kreuzpunkte des Marbach-Schellenberger Communicationsweges.*

Nach heutiger Sichtweise waren dies folgende Standorte:

- Höllmühle,
- Haus von Fred Rode (früher: Friseurgeschäft Hinkelmann)
- Taxi – Dietrich (früher: Bäckerei Hengst) und schließlich
- Kreuzweg im Oberdorf, vor dem Haus von Familie Koschmidra, Dorfstr. 47 (früher: Emil Fritzsche).  
[[siehe Abbildung]]

Man beschloss ebenfalls, die Laternen an mit Steinen befestigten Holzsäulen anzubringen. Der im Ort ansässige Baumeister Eppendorfer (damals in der alten Schule am Friedhof ansässig) erbot sich, diese Säulen zum Preise von 5,50 Mark pro Stück herzustellen. Jedoch war man sich über den Einkauf der Laternen nicht einig. Es sollten erst *,Erkundigung über Preis und Beschaffenheit derselben eingesehen werden'*. Zu einem späteren Zeitpunkt wollte man dann darüber endgültig *,Beschluß fassen'*.

Aus den Unterlagen der Gemeinde ist jedoch nicht zu ersehen, zu welcher Zeit letztendlich die Straßenbeleuchtung genau installiert wurde. Es muß aber in der Zeit vor 1904 geschehen sein, denn in einer Ausgabe des *,Augustusburger Wochenblattes'* in diesem Jahre wurde eine Anfrage unter der Rubrik *,Eingesandt'* abgedruckt, welche die *,Beleuchtung der Wegestrecke von der Höllmühle bis an die Leubsdorfer Grenze betrifft'*.

Der Gemeinderat beschließt darauf hin, *,die Laterne an der Kuhn'schen Fabrik etwas zu versetzen, damit die Brücke mit beleuchtet wird'*.

Da die ersten vier Laternen mit großer Sicherheit durch Petroleum betrieben wurden, mussten sie regelmäßig wegen der besseren Sicht gereinigt werden. Aber *,Laternenputzer'* konnte man sich nicht leisten. Deshalb mussten die *,Besitzer'* der jeweiligen Laterne dies selber tun. Auf unserem Bild sieht man Emil Fritzsche (neben der Leiter, mit Schürze) als Lampenputzer an *,seiner'* Laterne am Kreuzweg.

Im Juli 1909 berieten in einer gemeinschaftlichen Sitzung die Gemeinderäte von Leubsdorf, Marbach und Dorfschellenberg sogar über die Erbauung einer gemeinsamen Gasanstalt. Das Projekt wurde dann wahrscheinlich wieder verworfen, denn es kommt nie mehr zur Sprache.

Im Mai 1910 wurde *,vom Gemeinderath beschlossen, Elektrische Beleuchtung in der Gemeindeexpedition, Gemeindehaus (Armenhaus) und im Spritzenhaus'* installieren zu lassen. Eventuell betraf dies auch die Straßenbeleuchtung. Die Ausführung sollte vom Elektrowerk an der Lungwitz in Oberlungwitz ausgeführt werden. Die *,Betriebsaktiengesellschaft der deutschen Elektrizitätswerke'* in Oberlungwitz verpflichtete sich in einem Schreiben an die Gemeindeverwaltung Dorfschellenberg zum 1. Oktober 1910 für alle bis dahin fertiggestellten Anlagen die Stromlieferung aufzunehmen. Für jede angefangene Woche der Verspätung wollten sie 250,- Mark Konventionalstrafe zahlen. Die Stromlieferung betraf die Verbandsgemeinden Leubsdorf, Marbach und Dorfschellenberg.

In einer Sitzung des Gemeinderates im Jahre 1914 wurden die Zeiten der Straßenbeleuchtung neu festgelegt.

In der Zeit vom 15. Oktober bis zum 1. März sollte die Beleuchtung abends bei Dunkelheit bis  $\frac{3}{4}$  11 Uhr (21.45 Uhr) und früh von 5 bis 6 Uhr brennen *,außer bei Mondschein'*.

Der Schlossermeister Ernst Hammer stellte bei der Gemeinde im März 1917 ein Gesuch *,um Genehmigung zum Installieren der Elektrizität'*. Der Antrag wird sich aller Wahrscheinlichkeit

auf die Ausführung der technischen Voraussetzungen beziehen, wie z.B. das Setzen der Masten, Umleitungsvorrichtungen an den Häusern usw. Dieses Gesuch wurde befürwortet.

Der 1. Weltkrieg ging nicht unbemerkt auch an der Straßenbeleuchtung in Schellenberg vorbei. Der Gemeinderat rief in einer Sitzung vom 10. Januar 1919 dazu auf, dass bei der Straßenbeleuchtung zufolge der großen Kohlenknappheit möglichste Sparsamkeit geübt werden solle.

Im Dezember 1919 standen Erhöhungen der Gebühren der Beleuchtung an.

Am 7. September 1923 wird beschlossen, dass Gemeindestraßenlicht in den Wintermonaten nur an besonders finsternen Abenden je nach Bedürfnis einzuschalten.

Im Laufe der Zeit kam es von Seiten des Elektrizitätswerkes an der Lungwitz in Oberlungwitz laufend zu Erhöhungen der Strompreise, welche immer und zu jeder Zeit mit erhöhten Einkaufskosten beim Erwerb der Kohle begründet wurden. Die Strommultis in heutiger Zeit haben von ihren Vorgängern in alter Zeit sehr viel gelernt.

So sah die Entwicklung aus:

	Lichtstrom	Kraftstrom	(pro kWh)
März 1919	0,75 Mk.	0,35	Mk.
Juni 1919	0,90	0,42	½
Mai 1920	2,90	1,40	
Jahr 1921	3,70	1,80	
Sept. 1922	42,70	33,70	

Ab Dezember 1922 wurde pro Lampe nochmals eine Pauschalgebühr von 533 Mark fällig. Es ist anzunehmen, dass dies nur die Straßenbeleuchtung betraf.

Dann kam die Zeit der Inflation, da wurde es ganz schlimm:

Im April 1923 waren pro Laterne 189 Mk und für Lichtstrom pro kWh 870,- Mk. u. Kraftstrom 720 Mk.

Mai 1923	1030,- Mk	850,- Mk
Juni 1923	2690,- Mk	2240,- Mk
Juli 1923	9870,- Mk	8390,- Mk
August 1923	420000,- Mk	350000,- Mk

zu zahlen.

Ab November 1923 wurden dann die Preise wieder normal, es wurde ein Einheitspreis pro Kilowattstunde von 50 Goldpfennigen verlangt.